

Im Glockenstuhl.

Ihre Größe? ich bitt' euch. —
Gerade so hoch, wie mein Herz!

Shakespeare.
(Michelet: „Die Liebe“.)

(Der dem Glockenschwung entsprechende, daktylische Rhythmus muß deutlich, bei nicht allzulangsamem Redetempo zum Ausdruck gelangen.)

Heidi, blondgoldige Töchter der Rüste,
Wiegt euch heut' munter im Sparrengebälke,
Lustig, wie selbst ich, die Tochter des Türmers!
Hat sie, euch Glocken, doch tausend mal tausend
Tönend geöffnet die ehernen Lippen,
Daß ihr verkündet, trotz Donner und Stürme,
Festtagsgeläute und Grabzugsgeleit!

(Mit schneidigster Ironie.)

Aber heut, Schwestern, gilt es zu jauchzen!
Bin ich doch Braut! — Suchhei, und den Bräutigam
Schleppt man zum Tode — aufs Blutgerüst!

Schau, tief drunten, am offenen Markte
Türmt sich, schwarzstufig, schon das Schaffot!
Scharf im Morgengrau'n blinkert das Nichtbeil,
Das ihm durchschneide die pulsenden Adern,
Die herzinnig für mich nur geschlagen,
Trenne vom Kumpf das braunlockige Haupt!

— Jetzt verurteilt!! — — Im Wehruf der Liebe,
 Wolken und Winde, laßt euch befragen:
 War er im Recht nicht, daß den Rivalen,
 Der ihm verleumdet die Jugendgeliebte,
 Ehrlichen Zweikampfs, er rächend erstach!

Heidi, hei! Wie drängt sich die Menge
 Kopf an Kopf, neugierigen Strudels
 Laut durch Gassen und Gäßchen zum Markte,
 Wimmelnd und kribbelnd, ein Ameisshauf!
 Wie sie verrenken die Hälse, um droben
 's „Glockenliesel“ zu schau'n, da Verzweiflung
 Ihr zerzauset die goldigen Strähnen!
 Wie an der Brüstung, vorbeiegenden Leibes,
 Sie hinaus späht, forschenden Auges,
 Ob nicht annähe die rettende Kunde,
 Daß ihm begnade des Königs Wort!?

(Pause.)

Stille doch — stille! Aushebt die Glocke —
 Dröhnet und dröhnt: Drei! — Vier! — Fünf! — Sechs! —
 Weh' mir! — Und fünfzehn Minuten nach sechs Uhr
 Sollst du, o Glocke, du Klarste von allen,
 Ründen den Tod ihm — den blutigen Tod!

Gnadengesuch — mein Fleh'n um Begnadung
 Drangest du nicht ans Ohr des Erbarmens?
 Fünfzehn Minuten! Dann öffnet dein Fernruf
 Weitauf den Kerker: Im Sündergewande
 Tritt er dann vor zum entsetzlichen Gang!

Ausschub der Zeit nur ist Mutter der Rettung!
 Ausschub!! Heilige Jungfrau Maria,
 Die du, schmerzlieblichen Blicks, vom Gesimse
 Zu mir hinabschauft, durchstochenen Herzens:

Siehe auch mich, im Busen die Wunde,
 Vor dir im Staube! — Einen Gedanken!
 Einen Gedanken gib, daß ich ihn rette —
 Daß ich verzögere den Schwung der Minute
 Und durch Täuschung verläng're die Zeit!

(Pause.)

Dank dir, Maria! — Ich hab' sie, die Lösung!
 Rückwärts den Zeiger! Das Zahnrad gehemmt! —
 So! — Und du, da drunten, mein Vater,
 Greiser Veteran im Schneebruch der Jahre,
 Wie du am spiegelnden Marmor des Estrich
 Forschest empor, daß, im Kucke, das Leitseil
 Dir gebiete, das Tau zu ergreifen,
 Daß die Glocke sich rege zum Schwung:
 Dank deiner Taubheit und nebelnden Blindheit,
 Hörst nicht die Zwiesprach der Glockenfamilie,
 Ziehst wohl am Strang — doch hörst keinen Ton! —

Mut! Nur Mut! Was schieert mich die Wunde!
 Fest um den Klöppelarm schling' ich die Glieder! —
 Doch, daß der Schwung nicht zermalme den Leib,
 Schützend umhülle mich du — Kriegermantel, —
 Schirmzelt des Vaters in Feldzugsgewittern —
 Mild're die Schmerzen im schwingenden Anschlag —
 Dämpfe, unhörbar, den Herold der Luft!

(Pause. Energisch entschlossen.)

Wohl denn, es muß sein! Schon regt sich der Strangzug!
 Laß dich umklammern, metallene Zunge!
 Schweig' nun! Verstumm' vor der Sprache der Liebe!

(Die wiegende Glockenschwingung muß auch in der Rede zu plastischer
 Geltung kommen.)

Heidi! Nun fühlt mich, Wolken und Winde!
 Schauet mich an in metallener Wiege,

Schaukelnd mich schwingend hinab und hinüber!
 Schmerzen und Wehdruck an Gliedern und Haupte,
 Ha, ich verlach' euch im jubelnden Singsang!
 Heisa! Die Schmerzen verzögern die Stunde —
 Und gehemmt wird der gräßliche Schwertschlag!
 Heijah — hobeiah! Sohin — und So! —

(Pause. Mit sinkender Stimme.)

Dennoch! — Weh', dennoch — die Kräfte — die Kräfte!
 Ach, es verklammen ersterbend die Hände —
 Ach, es erschlaffen, schmerzmüde, die Arme!
 Ach, es erzittern die wankenden Kniee —
 Wilder und wütender rast es im Haupt! —

Stärke mich Himmel! Denn löf' ich die Klammer:
 Ach, dann beginnt sie zu wimmern die Glocke —
 Und die Kerkerthür öffnet sich — —

(Plötzlich pausierend.)

Horch! —

Welch' ein Gebrause entringt sich der Tiefe?
 Ward ich verraten? — Kommst du im Todesgang,
 Du, mein Geliebter? —

(Pause.)

Nein, o nein — nein!
 Alles nach einem Punkt hat sich gewendet,
 Wo es hervordröhnt im lauten Galoppschlag!

(Pause. In Verzückung.)

Jubel ohn' Ende! — Auf rauchendem Schimmel
 Ist es der Herold erlösender Botschaft!
 „Gnade?“ Und „Gnade!“ braust Frage und Antwort.
 Hoch über'm Haupte schwingt er das weiße —
 Schwingt er das Schnupftuch — die Taube des Friedens!

(Herzinnerlichst dankbar.)

Dank, o Dank dir, Mutter der Gnaden!
 Dank, o Dank dir, begnadender König!
 Dank, o Dank dir, siegende Liebe!

Nun — wie sie schwinden die letzten der Kräfte —
 Laß ich sie fahren die eiserne Zunge —
 Sinke nun, Mantel — und falle, mein Leib!

Heidi, blondgoldige Schwester des Lichtes,
 Schwingend nun bade dich jubelnd im Tonmeer —
 Über dem Haupte hin leuchte dein Flug!

Öffne, nun öffne dich, Pforte des Kerkers!
 Nicht als Büßender — nein, als Befreiter
 Sinkt er im Dankesruf betend zusammen,
 Richtet das Haupt — und wendet das Auge
 Leuchtend herauf zur Brüstung des Turmes,
 Armausbreitend zu mir, seiner Ketterin —
 Braut der Gewitter — Gespielin des Sturms!

(Visionär.)

Schwindet nun, Sinne! — Doch ahnend im Geiste,
 Hör' ich die Tritte von Stufe zu Stufe!
 Ha, wie sie knarrn, die verwitterten Stiegen!
 Schlagen der Pforten und Klirren der Riegel!
 O, ich fühl' es mich wonnig umfächeln! —
 Ist es der Odem der nahenden Seele?
 Ist es des Himmels befreiender Kuß? —

Dank dir, ewige Mutter der Liebe!
 Segne — o segne uns, nahe den Wolken!
 Segn' uns am Erdenpfad! — Amen! — Amen!